



Ernst Peter Fischer

Durch die Nacht

Eine Naturgeschichte der Dunkelheit



Pantheon 2017 · 240 Seiten · 14,99 · 978-3-570-55321-3

„Die Auffassungen des Autors über ‚Licht‘, ‚Dunkelheit‘, ‚Schwarz‘ und ‚den nächtlichen Himmel‘ sind irrig, um nicht zu sagen: schlichtweg falsch; sie entsprechen nicht der Realität oder auch Wirklichkeit, wie sie nun einmal tatsächlich ist“ – so der Kommentar eines Amazon-Rezensenten vom 7. August 2016 (zur Erstausgabe des Buches). Ich zitiere ihn

hier nicht, weil ich ihm zustimmen würde, sondern weil er – und das spricht letztlich bereits für das vorliegende Buch – die eigentliche Herausforderung recht gut widerspiegelt: Die Problematik, diese Dunkelheit, die einerseits seit Anbeginn allgegenwärtig erscheint und uns Menschen doch andererseits so gar nicht recht wahrnehmbar scheint, irgendwie zu erfassen. Aussagen wie ‚richtig‘ und ‚falsch‘ reichen hier offensichtlich nicht sehr weit, und dass die Dunkelheit (genauer: die Schatten) keine *res*, keine Sache und damit keine Realität im eigentlichen Sinne ist, das macht der Verfasser Ernst Peter Fischer (*1947) nun auch selbst ganz deutlich. Was schließlich die beschworene Wirklichkeit angeht: Wie und warum die Dunkelheit auf uns Menschen wirkt, das ist ja nun doch die eigentliche Frage! Freilich soll dazu jeder seine eigene Antwort suchen und finden. Fischer, habilitierter Wissenschaftshistoriker mit dutzenden einschlägigen Buchveröffentlichungen seit den 1980er Jahren, darf aber als jemand gelten, dessen Antwort eine größere Leserschaft ansprechen kann.

Wer verstehen will, was sich in der Welt des Wissens wissenschaftlich ereignet, muss eine sorgfältig balancierte Passage finden, die zwischen der Skylla des trockenen Rationalismus und der Charybdis des schwärmenden Mystizismus hindurchführt. (S. 173)

Fischers Versuch steht nicht alleine da auf dem Buchmarkt. Eine „Geschichte der Nacht“ legt 1999 schon der österreichische Philosoph Walter Seitter vor, und 2008 sah sich der US-amerikanische Germanist Theodore Ziolkowski angehalten zu fragen, „warum die Kulturgeschichte zu Beginn des dritten Millenniums so viele gelehrte Hymnen an die Nacht gerichtet hat“ – Bücher zum Thema sind in den letzten zwei Jahrzehnten tatsächlich reichlich vorgelegt worden, mit ganz unterschiedlichem Anspruch. Das wichtigste Werk ist fraglos Heinz-



Gerhard Frieses 1300-seitiges Buch „Die Ästhetik der Nacht. Eine Kulturgeschichte“ von 2011. Einer solchen Kulturgeschichte gegenüber mag sich Fischers Naturgeschichte, die erstmals 2015 beim Siedler-Verlag erschien und nun als Paperback vorliegt, zunächst schmal ausnehmen.

Tatsächlich aber habe ich das Buch mit Bereicherung gelesen. Gerade deshalb, weil Fischer keine im eigentlichen Sinne naturwissenschaftliche Abhandlung vorgelegt hat, sondern ein anspruchsvolles Sach- und Lesebuch, das sich an den interessierten, aber erfahrenen Leser richtet. Und als Wissenschaftshistoriker weiß Fischer auch, dass der populär propagierte Widerspruch zwischen Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft oft ein bloß scheinbarer ist, dass wir Natur und Kultur ja aus unserem menschlichen Vermögen und nur aus diesem heraus verstehen, sich also das meiste in unserem Geist abspielt. Insofern ist es folgerichtig, aber eben in der Lektüre auch bereichernd, dass Fischer in seine Naturgeschichte eine ganze Menge Kulturgeschichtliches und schließlich auch einiges Moralische eingewoben hat. So steht neben dem Unterkapitel „Das Gehirn und der Schlaf“ eine „Kleine Kulturgeschichte des Traums“ und leitet das wuchtige Großkapitel „Das Böse im Menschen“ mit einer Betrachtung von Mozarts „Zauberflöte“ ein. Aber auch die „Farbe der Nacht“, der „Ursprung des Lebens“, „Luzifer“, „Die Rolle des Unbewussten“ und der „Film Noir“ kommen neben vielen anderen Themen zur Sprache.

Es zeigt sich also, d.h. Fischer zeigt, dass man hier mit einem Schwarz-Weiß-Denken à la ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ an Idee und Botschaft des Buches vorbeirent. Es ist ein Buch, wissenschaftlich fundiert (soweit ich beurteilen kann), aber nicht besserwisserisch dozierend, ein Buch, das eine spannende Geschichte zu einer der großen Faszinationen der Menschheit erzählt. Man kann es sicherlich am Stück lesen, aber die kurzen Kapitel laden zu einem Querlesen ein, das seine eigene assoziative Wirkung entfaltet. Eine grob thematisch gegliederte Literaturliste und ein recht umfangreiches Sach- und Personenregister sind hilfreich. Beim ersten Aufschlagen dieses Anhangs fiel mein Blick auf das Wort „Elektroenzephalogramm“, mit immerhin vier Nachweisen im Text; Fischer erklärt, neben der Vorsilbe ‚Elektro‘ bestünde das „Wortungetüm“ aus den griechischen Worten für Gehirn (*encephalon*) und Schreiben (*gráphein*): „Ein EEG schreibt also auf – bringt zu Papier –, was das Gehirn an elektrischer Aktivität zu bieten hat“. Das ist eine leicht verständliche Erklärung und hat bei mir auf dem Weg doch wohl allerhand Hirnaktivität ausgelöst.

Wenn auf das physikalische Licht von Newtons Wissenschaft die poetische Nacht von Hoffmanns Erzählungen folgt, dann kann man vorhersagen, dass nach der kunstvollen Dunkelheit wieder so etwas wie ein Lichtverlangen bei den Menschen auftaucht. (S. 223)

Kurzum: Fischers Reise „Durch die Nacht“ ist eine anregende bis nachdenklich stimmende Naturgeschichte im umfassendsten Sinne, eine Geschichte rund um unser Denken, Fühlen und Tun, deren Nachwort Fischer vielleicht zu Recht mit einem vieldeutigen Zitat von Ingeborg Bachmann einleitet: „Ich bin mit Dir und gegen alles. Die Gegenzeit beginnt.“